

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post N. 120 einschl. 18 S. Beförd.-Geb. 123. 36 S. Zustellungsgeb.; d. Ag. 1.40 einschl. 20 S. Anzeigengeb.; Einzeln. 10 S. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. 50 S. Gewalt. Auch auf Mittel-England kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabfuhr Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Rastatt.

Nummer 219

Altensteig, Mittwoch, den 18. September 1940

63. Jahrgang

# Glanzleistungen unserer Flieger im Kampf gegen England

## Bergelungsangriffe gegen London in wachsender Stärke — Der Hafen von Dover erneut von den Küstenbatterien beschossen

### Der Wehrmachtsbericht

**DWB. Berlin, 17. Sept.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Küstenbatterien nahmen gestern erneut den Hafen von Dover unter Feuer. Auf mehreren britischen Handelsschiffen konnten Treffer beobachtet werden.

Am Vormittag des 18. September beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe infolge der ungünstigen Wetterlage auf bewaffnete Aufklärung. In ihrem Verlauf wurden mehrere Flugplätze in Süd- und Mittel-England sowie Hafen- und Industrieanlagen von Whitchy wirksam mit Bomben angegriffen.

Gegen Mittag setzten erneut Bergelungsangriffe gegen London ein, die rollend und mit wachsender Stärke bis zum Morgen des 17. September dauerten. Hafen- und Dockanlagen sowie sonstige kriegswichtige Ziele wurden mit zahlreichen Bomben aller Kaliber belegt und an vielen Stellen neue Brände hervorgerufen. Nächtl. Bombenangriffe richteten sich auch gegen Liverpool.

Drei feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen, eines am Boden zerstört. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Der Feind unterließ gestern bei Tage und in der vergangenen Nacht jegliche Angriffsversuche auf deutsches Gebiet.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

**Rom, 17. Sept.** Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Gestern fanden in der Gegend von Sidi el Barani heftige Kämpfe zwischen unseren vordringenden Truppen und englischen Panzerformationen statt. Die Schlacht geht inmitten von Sandwüsten weiter, die der heiße Südwind der Sahara aufwirbelt.

In den feindlichen Linien sind gewisse Krisensymptome zu beobachten.

### Dauerangriff auf London

**Donnerstag früh schon dreimal Alarm in London! — „Die heftigste Nachtattacke während der Luftbelagerung“**

Am 17. Sept. Der fünfte Fliegeralarm am Montag wurde, so meldet Reuters, um 19 Uhr Greenwicher Zeit gegeben. Unmittelbar nach dem Alarm sei in den zentral gelegenen Bezirken Londons die Flak in Tätigkeit getreten. Trotz des verstärkten Sperrfeuers seien die deutschen Maschinen bis über das Zentrum der Hauptstadt vorgezogen. Auch im Südwesten Englands seien deutsche Flugzeuge „anwesend“ gewesen. Der Alarm dauerte bis 1.41 Uhr. Schon eine Stunde später, um 1.52 Uhr, machte der erste Fliegeralarm des Dienstag gegeben werden. Er endete um 4.25 Uhr. Bereits um 7.02 Uhr nahmen die Londoner erneut die Luftschutzräume aufsuchen. Dieser Alarm dauerte bis 7.48 Uhr. Um 8.12 Uhr heulten zum dritten Male die Sirenen.

Das Reuters an Einzelheiten über den deutschen Angriff in der Nacht zum Dienstag meldet, ist wiederum sehr spärlich. Ein wütendes Sperrfeuer sei sechs Stunden lang über das „stadte London“ dahingeführt, „als die deutschen Flugzeuge, den Geschützfeuer tropend, mit eindrucksvoller Geschwindigkeit herbeizogen und in den Wolken verdeckt ihr gewagtes Spiel begannen. Tollkühn kamen die Piloten im Sturzflug dicht über das Sperrfeuer hinweg herunter und warfen ihre mächtigen Bomben ab.“ Nach diesen erschütternden Sägen wird dann prompt wieder in Greenpropaganda gemacht. Alle militärischen Ziele, welche die deutschen Flugzeuge angegriffen und getroffen haben, werden selbstverständlich verschwiegen. U. a. gibt Reuters nur zu, es sei eine große Geschäftsstraße sowie ein vornehmer Wohnviertel getroffen worden. Auch aus anderen Provinzen seien Angriffe gemeldet worden.

Der Londoner Rundfunk berichtet, in der Nacht zum Dienstag habe über London ein Luftkampf stattgefunden, der nahezu zwei Stunden gedauert habe. Der Himmel sei leicht bewölkt gewesen, doch sei das Mondlicht immer wieder durchgebrochen. Bomben seien im Zentrum Londons sowie über dem Westen abgeworfen worden. Die Flak habe die ganze Nacht hindurch geschonert. Britische Jäger, die am Kampf teilgenommen hätten, hätten keine „leichte Aufgabe“ gehabt. Es habe auch Opfer gegeben. Viele Londoner hätten sich in die U-Bahn-Schächte getretet, wohin sie sogar ihre Betten mitgebracht hätten, um wenig-

stens einmal eine kurze Zeit schlafen zu können. An einer Stelle seien Tausende von Fenstern zertrümmert und große Geschäftsgebäude beschädigt worden. An einer anderen Stelle seien die Fensterscheiben im Umkreis von einer halben Meile zersplittert. Auch auf Mittel-England seien viele Bomben gefallen. Zahlreiche Gebäude seien zerstört worden.

Stockholm, 17. Sept. „Stockholm Tidningen“ sagt in einem Bericht, der mit den Worten „Die Londoner schiden ihre Familien aufs Land“ überschrieben ist, daß „die Räume von London bereits seit mehreren Tagen eingeseigt“ habe. Alle, die es irgendwie bezählen konnten, schickten ihre Frauen und Kinder aufs Land hinaus. Als der schwedische Berichterstatter durch die Geschäftsstraßen gegangen sei, die sonst von der Londoner Frauenvelt besonders gern besucht werden, seien die Straßen leer und öd gewesen. Soweit der Eisenbahnverkehr durch Bombentreffer zerstört sei, werde der Verkehr durch Omnibusse ergänzt.

Das Blatt veröffentlicht ferner einen Bericht über die Zustände in den als Luftschutzräume zur Verfügung gestellten Londoner U-Bahnstationen. Der Bericht trägt die Überschrift: „Londoner schlafen in Eisenkästen auf schmutzigen Bahnsteigen.“ Tausende von armen Londonern drängen sich unter der Erde zusammen. Ein gefährliches Problem“ und ist eine stammende Aufgabe gegen die verantwortungsvollen Kriegsheer, die das englische Volk ins Verderben trieben und nur auf ihren eigenen Schutz bedacht sind. Schon auf der Treppe schliefen die Menschen, den Kopf auf die Gasmast gestützt. Hunderte und aber Hunderte von Menschen übernachteten auf den Untergrund-Bahnsteigen. So sei dem Berichterstatter fast unmöglich gewesen, zum Zuge zu gelangen, ohne auf einen Menschen zu treten. Es sei der Selbsterhaltungstrieb, der die arme Bevölkerung Londons zwingt, ihre Zukunft tief unter der Erde zu suchen. Sie lösten sich schon am Nachmittag eine Karte von 2 p, um die Sperrze zu passieren zu können, und brachten ihre Kissen und Eppatete — auch Matratzen — mit. Wenn der Zugverkehr aufhöre, breite sich die Menge auf dem ganzen Bahnsteig aus und schlafe dort dicht aneinandergedrängt. London habe hier ein sehr gefährliches Problem bekommen. Dieses ist unser größter Schandak“, schreibt die Londoner „News Chronicle“ und weist darauf hin, daß man schon lange in Gedanken an die Volksgesundheit große unterirdische Schutzräume unter der Stadt hätte bauen müssen.

# Kilometerweit kein Stein auf dem andern

Berlin, 17. Sept. Rollen und mit wachsender Stärke sind die Bergelungsangriffe der deutschen Luftwaffe auf das Herz des britischen Weltreiches niedergefahren wie Blitze aus geballten Gewitterwolken. Schon heute nun dauert dieser Angriff an, der täglich breitere Flächen zerstört in das Verteilungssystem Londons. Oft ist es nur eine knappe Stunde, die den einen Luftalarm vom nächsten scheidet. Handel und Wandel der riesigen Stadt geraten mehr und mehr in Verwirrung. Die Menschen finden keinen Schlaf mehr und die Arbeit ruht. Als in der Nacht zum Montag die deutschen Schläge wieder mit unerbittlicher Wucht auf die Themse-Stadt herabgeleitet waren, da wußte Churchill sich keinen anderen Rat mehr, als durch eine groteske Blühe die Welt abzulenken von dem, was wirklich geschehen war. Er erfand die „Siegesmeldung“ mit den 185 Abschüssen deutscher Flieger. Es war ein so ungewöhnlicher „Erfolg“, den dieser Erfolg seiner RZP. zuschrieb, daß die in seine Protokollen allmählich eingeweihte Welt auch sofort ungewöhnliche Dinge vermutete, die er verbergen wollte. Man hat sich nicht getäuscht!

So meldet „United Press“ aus New York, was ein neutraler Beobachter über die Zustände in London nach zehntägiger Luftschlacht zu berichten weiß: Insgesamt seien etwa 2000 Gebäude aller Art zerstört, 3000 Gebäude schwer und 10 000 Gebäude leicht beschädigt. Jeder Stadtteil sei heimgesucht. Am schwersten getroffen seien die Hafenanlagen sowie das in der Hafennähe gelegene Geschäftsquartier. Eisenbahn, Untergrund- und Omnibusverkehr seien gestört. Die Elektrizitäts- und Gaszufuhr sei zeitweise unterbrochen. Das Leben jedes Einzelnen der Millionenstadt sei in Mitleidenschaft gezogen, teils durch Verlust der zerstörten Arbeitsstelle, zumindest durch Mangel an Schlaf.

Die gleiche amerikanische Nachrichtenagentur verbreitet auch eine Mitteilung der Telegraphengesellschaft Commercial Cable Company, daß am Montag um 22.33 Uhr Greenwicher Zeit die Kabelverbindung zwischen New York und London abgebrochen wurde. „United Press“ nimmt an, daß die wichtigste Londoner Stromleitung durch Bomben zerstört wurde.

Aus Stockholm kommt die Meldung, daß die Verteilung des britischen Rundfunks bei den schweren Bombenangriffen am Montagabend wahrscheinlich Beschädigungen erlitten habe. In

### Ausfiedlungskommando in Bessarabien

**Aufnahme der erforderlichen Arbeiten**  
Berlin, 17. Sept. Am Samstag überschritt das Ausfiedlungskommando für Bessarabien bei Galatz die rumänisch-russische Grenze. Die Arbeiten sind sofort nach Eintreffen der Mitglieder des Ausfiedlungskommandos in den einzelnen Orten Bessarabiens aufgenommen worden.

Am Freitag war der Leiter der Volksdeutschen Mittelstelle, H-Obergruppenführer Lorenz, dem der Reichsführer SS den Auftrag zur Ausfiedlung wie bei der Balthien-Galizien-Aktion auch für Bessarabien und Nordbuchenland zur Durchführung der Ausfiedlung übertragen hat, in Begleitung des Generalkonsuls Winkler von der Gesandtschaft in Bukarest in Galatz eingetroffen. Ihm zu Ehren verankerte am Freitagabend der Generalkonsul Voerner in Galatz einen Empfang, bei dem als Ehren Gäste von rumänischer Seite der Resident von Galatz, Erzengel Goma, der Kommandierende General Popescu und Admiral Schirghiu anwesend waren.

Am Samstag ließ verabschiedete H-Obergruppenführer Lorenz an der Anlegestelle der Umfiedlungsdampfer in Galatz das Ausfiedlungskommando. Das Kommando wurde darauf mit verschiedenen Dampfern zur sowjetrussischen Seite übergeführt. Dort empfing am Bord des Dampfers „Jupiter“ H-Obergruppenführer Lorenz den russischen Hauptregierungsvertreter Major Woretenslow, sowie dessen Vertreter, Kapitän Dobkin, mit ihrer Begleitung. Er überdrückte dem sowjetischen Umfiedlungskommando die Grüße des Deutschen Reiches und sprach den Wunsch zur reibungslosen Zusammenarbeit im Sinne der deutsch-sowjetischen Beziehungen aus. Weiter teilte er der russischen Kommission die Beauftragung des H-Standardführers Hoffmeyer mit der Führung des Ausfiedlungskommandos für Bessarabien und Nordbuchenland als seinen Hauptbeauftragten mit. Im Anschluß daran wurden die Grenzformalitäten erledigt. Das Ausfiedlungskommando besah sich an die verschiedenen Standorte in Bessarabien. H-Obergruppenführer Lorenz fuhr nach Galatz zurück.

Zahlreiche ägyptische Offiziere verhaftet. Zahlreiche ägyptische Offiziere wurden wegen ihrer antibritischen Gesinnung von den englischen Militärbehörden verhaftet.

der Nachrichtenmeldung habe der Sprecher zu entschuldigen versucht, daß „gewisse Sender“ wegen „technischer Störungen“ nicht zu hören seien. Darnach haben also einige britische Rundfunksender ihren Betrieb einstellen müssen. Ueber die Ursache wird in Stockholm bekannt, daß die Verteilung der BBC von zwei Bomben getroffen wurde. Es soll sich um Sprengbomben schwersten Kalibers gehandelt haben, da man die Detonationen selbst während der Sendung aus dem Luftschutzraum des britischen Rundfunks, der sehr tief gelegen und mit besonderen Schalldämpfvorrichtungen versehen ist, gehört hat.

Inzwischen sind in Stockholm auch weitere Nachrichten über die Schwierigkeiten der Lebensmittelverteilung in London eingetroffen. Das englische Volk beginnt also bereits für die Verbrechen seiner plutokratischen Kriegsheerregierung zu büßen, die es mit der lächelnden Ausrede zu trösten sucht, es herrsche „noch keine Lebensmittelknappheit“, durch die Vernichtung der Dockanlagen habe sich die Versorgungslage „nur wenig“ verändert. Wie „Nya Dagligt Allehanda“ berichtet, fürmen die Londoner Hausfrauen in der kurzen Zeit zwischen den einzelnen Fliegeralarmen geradezu die Geschäfte. Der Korrespondent des Blattes äußert in einem von der englischen Zenur vermittelten Telegramm die Beforgnis, daß die Lebensmittelversorgung Londons unterbrochen wird, wenn keine Dampfer mehr an den zerstörten Hafenanlagen anlegen könnten.

Schon diese wenigen befängemordenen Einzelheiten lassen das Urteil eines neutralen Sachverständigen berechtigt erscheinen, der von den furchtbaren Wirkungen der deutschen Luftangriffe auf London schreibt. London, das Symbol der britischen Weltherrschaft, so sagt der militärische Mitarbeiter der Belgrader „Breme“, winde sich unter den Angriffen der deutschen Bomber in Rauch und Flammen.

### Angriffe auf wehrwirtschaftliche Ziele

Berlin, 17. Sept. Wie aus dem DWB-Bericht vom 18. September 1940 hervorgeht, wurden durch die deutsche Luftwaffe wiederum wichtige wehrwirtschaftliche Ziele in England angegriffen. So sind die Industrieanlagen und Arsenalen von W o o l w i c h, einem wichtigen Ort von London, von großer Bedeu-



tung für die englische Rüstungsproduktion. In diesem Bezirk befinden sich zahlreiche staatliche Rüstungswerkstätten, die in einem großen Komplex konzentriert sind, der als „Arsenal Woolwich“ bekannt ist. A. a. befinden sich in diesem Komplex Werke für Herstellung schwerer und schwerer Geschütze sowie Werke für die dazu benötigte großkalibrige Munition.

In Birmingham befinden sich die größten privaten Handfeuerwaffen-Fabriken Englands, die „Birmingham Small Arms“, die als die Großhersteller von Gewehren und Maschinengewehren aller Kaliber bekannt sind. Außerdem befinden sich in Birmingham noch zahlreiche andere Werke der Rüstungsindustrie.

### „Schlecht-Wetter-Flug zu Winston“

Einzelaktionen unserer Kampfflugzeuge auch bei schlechtestem Wetter — Nach sieben Tagen Vergeltung: Kilometerweit kein Stein mehr auf dem anderen

Von Kriegsberichterstatter Emil Weidmüller

DNS .... 17. Sept. (Wk.) Das war ein böser Reinfall, den die hiesigen Londoner Bürger am Samstag mittag erlebten. Endlich glaubten sie, für einige Stunden Ruhe zu haben vor den deutschen Kampffliegern, die seit sieben Tagen ununterbrochen damit beschäftigt sind, den Reichtum eines Welthafens zu vernichten und seiner Bevölkerung den am so bitter nötigen Schlaf zu rauben. Damit fing es an, daß die englischen Wetterpropheten am frühen Morgen einer aufstehenden Millionenstadt zu wissen gaben, daß über ganz Frankreich, über dem Kanal und auch über einem Großteil Süd-Englands sehr schlechtes Wetter herrsche. Sie sprachen gelehrt von Tiefdruckgebieten, von Regenfrenten und weiß der Teufel was, und sie wollten damit sagen: „Mit den deutschen Luftangriffen ist in Anbetracht der Wetterlage vorläufig nicht zu rechnen.“

Nun sieht London am hellen Mittag wieder im Keller und ärgert sich über seine Wettermacher. Nein, sie können wirklich nichts dafür, die Herren, die auf den englischen Wetterwarten sitzen. Eine Lauge für sie: Das Wetter war wirklich so, wie sie es gemeinlich haben, und dieses Zeugnis werden ihnen ihre deutschen Kollegen sowohl als auch die deutschen Kampfflieger, die in diesem blödsinnigen Wetter in der ersten Mittagsstunde über London erschienen, auf Wunsch jederzeit ausstellen.

10 Uhr: es gieht in Strömen, der Gruppenstark fällt voraus-sichtlich aus. 11 Uhr: Es gieht unermüdlich weiter, die Wolken hängen tief über Grund, der Verbandsflug wird endgültig abgeblasen, dafür soll nun London in Einzelaktionen angegriffen werden. Im übrigen fliegen nur die „alten Fische“, 11.30 Uhr: Der Regen hat etwas aufgehört, die Maschine des Kommandeurs ist bereits in den Wolken verschwunden. Noch zwei Maschinen der Führungsstaffel, dann sind wir an der Reihe. 11.40 Uhr: Es regnet wieder, aber wir haben es geschafft. Nichts ist zu sehen, aber auch gar nichts. Ein Wasserfächer verdeckt jede Sicht nach außen. Dem Funker peitscht der Regen ins Gesicht, und von dort rumpelt es in kleinen Schüben zu uns herab. Aber, was macht das schon, Hauptmann G. und sein Pilot, Feldwebel E., kennen den Flugweg wie kaum ein anderer. Kleine Fragen über den Standort werden ohne Höflichkeit beantwortet, fast so, als ob sie die Landschaft sichtbar unter sich hätten.

Mitte Kanal: Es hat aufgehört zu regnen, dafür haben wir nun 5 Grad Kälte; die WGs. haben sich mit einer dünnen Eisschicht überzogen, die bisher undurchdringliche Wolkenschicht hat sich etwas gelockert, aber noch immer ist unten nichts zu sehen. Wieder uns scheint die Sonne. Wenn wir Glück haben, werden wir London doch noch zu sehen bekommen; die Anzeichen sprechen jedenfalls dafür. Ob man uns wohl schon erwartet, jenseits des Kanals? Ob sie den Wohlstand der deutschen Kampfflieger schon begriffen haben: London darf nicht zur Ruhe kommen! Ich möchte es fast bezweifeln; denn sie sind ja so dumm in ihrer Artganz, diese Herren „Weltbeherrscher“.

Als ob uns dieses blühenden Regen, dieses blühenden Eis und diese dicken Wolken hindern könnten, London zu finden! Seit Jahrhunderten waren sie es gewöhnt, an alle Dinge den englischen Nachbarn anzulegen. An der deutschen Luftwaffe wird dieser Nachhab zerfallen; Deutschlands Luftwaffe kennt keine Behinderung durch Witterungseinflüsse und wir sind stolz auf unseren Schlechtwetterflug zu „Winston“. Minuten noch, und wir werden ihm unsere ehernen Grüße senden.

Die Sicht wird tatsächlich besser; für Sekunden können wir englisches Land unter uns erkennen, Bauernhöfe, Dörfer, Feldscheunen. Aber die interessieren uns nicht, uns interessiert nur die Themse und das, was so an kriegswichtigen Objekten kurz vor ihrer Mündung liegt. Wir sind etwas nach Osten abgelenkt, aber das schadet nichts, fliegen wir London eben von rechts an. Wieder hat uns eine dicke undurchdringliche Wolkenschicht aufgenommen, die Bodenorientierung hat aufgehört, aber wir wissen genau: In zwei Minuten müssen wir über dem Ziele sein. Da, plötzlich ist die „Suppe“ wie weggeblasen, und vor uns zeigt sich in ihrer ganzen riesenhaften Ausdehnung die englische Metropole. Zweifellos ein imponantes Bild, dieses von der Sonne beschienene London. Blühend sieht unser Auge Einzelheiten zu erkennen, aber es sind nicht die historischen Lande-mäuler, es sind nicht der Tower, auch nicht die Westminsterkathedrale, die wir suchen, nein, was wir suchen, sind die Erfolge der deutschen Kampfflieger nach sieben Tagen Vergeltung. Sie sind nicht schwer zu finden, diese Erfolge. Kilometerweit geht oft kein Stein mehr auf dem anderen.

Furchtbar geradezu sind die Verwüstungen in dem Themsebogen, der einmal eine geballte Kraftzentrale des britischen Weltreiches umschloß. Und heute stehen uns ausgebrannte Docks, eingestürzte Hallen, rauchende Trümmer und verrückte Mauerscheite entgegen. Dutzende von Frachtdampfern liegen mit Schlagseite in der Themse, einige brennen, andere ragen nur noch mit Heck oder Bug aus dem grünlich-braunen Wasser.

Während wir unsere Beobachtung machen, krepierten rechts und links von uns die Granaten der schweren britischen Flak. Die Feuer liegt gut. Denn wir bieten an diesem klaren Himmel ein prächtvolles Ziel. Immer wieder verspüren wir den Luftdruck der Detonationen, zehn, zwanzig schwarze Rauchwolken begleiten uns auf unserem Wege, der uns diesmal zum Hafen führt. Das Feuer der Flak hat aufgehört. Es mag vielleicht verwunderlich klingen, aber diese Tatsache ist uns keineswegs sympathisch, denn die Flak schmeißt nur, um den britischen Jägern den Weg freizumachen. Vorläufig bleiben wir unbehellig, und wenige Kilometer vor uns liegt der Hafen.

Sekunden später gleiten, sich mehrfach überschlagend, unsere Bomben in die Tiefe. Hart am Rande der Mole schlagen sie

auf, legen Krüme um und zerreißen in breiter Fläche die Uferstraßen, die zu den Verladerrampen führen. Mehr können wir nicht sehen, denn plötzlich rattert über uns das rechte MG., das der Bordwart bedient. Wir haben Besuch bekommen. Nun schießt auch der Funker, die leeren Patronenhülsen bedecken den Boden der Wanne, Feuergeräusche preschen an der Maschine vorbei, der englische Jäger will uns ins Verderben schiden. Wer besser schießt, wird leben! Anscheinend sind wir die besseren Schützen; denn der Tommy traut sich nur bis 30 Meter an uns heran.

Und nun kommt uns auch die berühmte Wolke von Dunst zu Hilfe. Seltam, daß sie immer dann erscheint, wenn deutsche Kampfflieger in Gefahr schweben. Unser Flugzeugführer freut sich riesig und drückt mit aller Gewalt. Die „Suppe“ hat uns wieder aufgenommen, und der Tommy hat das Nachsehen.

Zweimal noch begegnen wir auf dem Rückweg englischen Jägern. Aber sie sind so weit von uns weg, daß wir, bevor sie uns erwischen, immer in der nächsten Wolke verschwinden können. Noch einmal saßt uns an der Küste die englische Flak, aber dann ist auch dieses Abenteuer vorüber. Das Wetter ist noch schlechter geworden über dem Kanal. Wir müssen tief hinunter, um uns zu orientieren, wieder peitscht der Regen zu uns herein, aber er kann unsere Stimmung nicht beeinträchtigen. Wir haben unsere Aufgabe erfüllt und England um eine Million Armer gemacht:

Haltet euch! Schlecht-Wetter-Zeiten halten unseren Sieg nicht auf.

### Neue Glanztaten der Flieger

Zwei deutsche Kampfflugzeuge versenken innerhalb 24 Stunden 26 000 Tonnen

Von Kriegsberichterstatter Ludwig von Danwitz

DNS .... 17. Sept. (Wk.) Schlag auf Schlag geht es jetzt gegen die britische Schiffsahrt. Zu den immer neuen Erfolgen unserer U-Boote gesellt sich die neue Erfolgsserie deutscher Kampfflugzeuge. Die letzten 24 Stunden sind besonders ereignisreich gewesen. In ihnen gelang es zwei deutschen Kampfflugzeugen, drei britische Handelsdampfer mit insgesamt 26 000 Tonnen zu versenken.

#### 70 Meter hohe Explosionswolke

Hauptmann D., der Kommandant des einen der beiden so erfolgreichen Flugzeuge, hat in knapp einer Viertelstunde an zwei verschiedenen Stellen des Atlantik trotz härtester feindlicher Abwehr drei britische Dampfer bombardiert und zwei davon vernichtet getroffen.

„Im Mondschein hatten wir zunächst einige kleinere Handelsdampfer erkannt“, so erzählt der Hauptmann, „aber einen ganz großen Post hatten wir im Sinn und schonten deshalb vorerst unsere Bomben. Wolken und Regenschauer behinderten die Sicht und ließen nichts Großes mehr erhoffen. Aber das Glück war wieder mit uns, und gerade als wir aus einem Regenschauer herausstiegen, erblickte ich den so begehrten diesen Großen. Es war ein britischer Dampfer von rund 8000 Tonnen. Vier große Masten und nicht weniger als acht Ladeluken vertieften, daß wir die richtige Beute unter uns hatten, zumal das Schiff schwer beladen war.“

Den Engländern selbst war es zweifellos recht teuer, denn sieben demolierte Begleitzfahrzeuge hatten den Schatz dieses einzelnen Schiffes übernommen. Diese haben dann auch ein sehr eifriges Abwehrfeuer gegen uns durchgeführt. Allerdings war der Eifer auch das einzig Positive auf der Seite des Gegners. Das Feuer lag sehr schlecht, und daß es unsere Aktion in keiner Weise beeinträchtigte, ist ja selbstverständlich. Wir griffen den großen Post also in alter Frische an. Ich warf die erste Bombe. Erwartungsvolle Spannung und da das erlösende Wort des Beschützen: „Treffer“. Kurz danach erfolgte eine Detonation, die wir bis zu unserem Flugzeug hinauf spürten. Der Treffer war in der hinteren Ladeluke ins Heck gegangen und hatte irgend etwas Besonderes zur Explosion gebracht.

Welcher Art die explodierende Ladung war, konnten wir natürlich nicht erkennen. Jedenfalls stand die Explosionswolke 70 Meter hoch über dem Schiff, und das ganze Ächterteil brannte. Ganz vorn am Bug ging die Beladung in die Boote, während sich die Begleitzfahrzeuge, offenbar aus Angst vor weiteren Explosionen,



Die Anlagen des Kriegshafens Portsmouth im Hagel unserer Bomben

Tag und Nacht dräuen die Wellen der deutschen Kampfgeschwader über England dahin und werfen ihren vernichtenden Bombenhagel auf Docks und Werften, Flugplätze und Fabriken. Unsere Luftaufnahme zeigt Treffer in dem wichtigsten Kriegshafen Portsmouth. (H. Traut-Scherl-Wagenborg-W.)



Im Luftschutzkeller waren sie gesichert

Drei junge Leute vor dem zerstörten Wert der königlich britischen Luftpiraten. Eine Bombe hatte das Wohnhaus in Bremen getroffen und zerstört. Die Bewohner blieben jedoch im Schutzraum ihres Hauses unversehrt. Auch diese drei jungen Leute hatten sich während des Bombeneinschlages im Keller befunden und konnten ihn wohlbehalten durch den Notausgang verlassen. (Scherl-Wagenborg-W.)

In respektvollem Abstand hielten. Eine neue gewaltige Explosion erfolgte. Dieser Dritte war erledigt.

#### Fünf Minuten später

9000 Tonnen, das war schon ein schöner Erfolg. Aber Hauptmann D. und seine Begleitung gaben sich damit noch nicht zufrieden. Noch hatten sie Bomben an Bord, und vielleicht gab es heute noch einen britischen Dampfer zu knasen. Wenig mehr als fünf Minuten waren vergangen, da sahen die Flieger, als sie gerade aus einer Wolke herauskamen, einen Kreuzer und dahinter einen hübsch säublich gruppierten Geleitzug, von fünf Zerstörern und kleinen Wachfahrzeugen umgeben. Die letzten Schiffe des Geleitzuges waren am Wenden. Der ganze Geleitzug fuhr den üblichen Ziel-Ziel-Kurs. Ein Tanker von rund 10 000 BRT hatte gerade gewendet. Im deutschen Flugzeug war sofort alles klar zum Geleitz. Im nächsten Augenblick erfolgte schon der Angriff, und die Bombe sah genau mittschiffs. Eine riesige Explosion erfolgte. Das Schiff war in der Mitte regelrecht eingeknickt und laut schnell ab. Die Zerstörer gaben sich größte Mühe, den deutschen Vogel, der sich so überraschend auf den Raft gesicherten Geleitzug gestürzt hatte, herunterzuholen. Ständig verfolgten sie ihn mit ihrer Breitseite und feuerten viel, aber wirkungslos. All ihr Schießen konnte nicht verhindern, daß die deutschen Flieger sogar noch ein zweites Schiff des Geleitzuges angriffen, aber diesmal fielen die Bomben zu weit. Die Ausbeute des Fluges war auch ohne diesen Treffer schon groß genug.

#### Transporter versenkt

Einige Stunden, nachdem Hauptmann D. mit seiner Begleitung, jubelnd begrüßt, heimgekehrt war, startete Oberleutnant F. zum Flug nach Englands Westküste. Wenn das Glück den Kommandanten so günstig gewesen war, warum sollte es nicht auch ihnen lohnen? Auch hier sah der Anflug zunächst wenig nach Erfolg aus. Bei solch schlechtem Wetter konnte man sich wenig Hoffnung machen. Aber drüben an der Küste des Inselreiches war die Wolkendecke dann doch so dünn, daß man durch sie hindurchschauen und im Mondlicht die auf England-Fahrt befindlichen Fahrzeuge erkennen konnte.

Zunächst sah man einige kleinere Röhne. Die ließ man ungeschoren. Denn der Kommandant war überzeugt, daß auch ihm heute eine besonders fette Beute zugehört sei. Blühlich erkannte er im Mondschein einen Dampfer mit zwei Schornsteinen. Das also war der so heiß begehrte Post, ein Transporter von rund 8000 Tonnen. Scharfe Kurve und drauf. Gleich die erste Bombe war ein Volltreffer aufs Heck. Es gab einen enormen Feuer-schein. Bis zur Mitte des Schiffes breitete sich der gewaltige Brand, und die Erschütterung der Explosion war auch hier sehr stark. Der Dampfer war schon jetzt steuerlos, und seine Maschinen waren bereits ausgefallen.

Der zweite Angriff unseres Flugzeuges gab dem britischen Dampfer dann endgültig den Rest. Diesmal traf die Bombe das Vorschiff. Eine riesige Detonation erfolgte und kurz hinterher eine zweite, die annehmen ließ, daß die Munition in die Luft ging. Jetzt war der Dampfer ein einziges Flammenmeer. Noch 50 Kilometer weit war die Riesenglut zu sehen.

### „Zerstörung deutscher Wälder und Ernten“

Gekländnis über den Abwurf der Zündplättchen

Genf, 17. Sept. Daß die gemeine Kampfesart der britischen Luftwaffe, über deutschen Wäldern und Feldern Zündplättchen abzuwerfen, den Zweck haben soll, die Ernte zu vernichten, gibt „Daily Sketch“ jetzt zu. Der militärische Mitarbeiter des Londoner Blattes schreibt nämlich:

„Die Zerstörung eines Teiles der deutschen Wälder (!) und Ernten (!) durch die Zündplättchen, die bei Nacht abgeworfen werden und bei Sonnenschein Feuer fangen, wird das ganze Wirtschaftsleben hemmen. Wir haben noch einige andere Ueberraschungen bereit, die im gegebenen Moment angewendet werden.“

Der hinterhältige Anschlag, der durch sofortige deutsche Gegenmaßnahmen vereitelt wurde, wird dadurch bestimmt nicht be-schänkt, daß „Daily Sketch“ gnäsig drohend hinzufügt, noch einige andere „Ueberraschungen“ bereit zu haben. Er wird auch dadurch nicht gerechtfertigt, daß dasselbe Blatt mit ekelhafter Scheinhelligkeit den Vorschlag macht, vor oder nach jeder Nach-richtenendung im Rundfunk ein kurzes Gebet zu sprechen. Ver-brechen und Bibel in einem Atemzug — es ist immer dieselbe widerwärtige britische Seuche!



### General Teruzzi in Berlin

Berlin, 17. Sept. Der italienische Kolonialminister General Teruzzi, der als Gast des Reichsstatthalters Ritter von Epp in Deutschland weilte, traf auf der Rückfahrt von einer Frontbesichtigung zu kurzem Besuch in der Reichshauptstadt ein.

General Teruzzi legte am Dienstag am Ehrenmal Unter den Eichen einen Kranz nieder. Der Minister, in dessen Begleitung die italienische Attache, General Marras, General Somma, der Generaldirektor des italienischen Kolonialministeriums, Sironi, sowie Reichsstatthalter Ritter von Epp befanden, wurde vor dem Ehrenmal vom Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Seiffert, empfangen. Vor dem Mal hatte eine Ehrenkompanie des Wachregiments „Großdeutschland“ Aufstellung genommen. Von italienischer Seite war eine Abordnung der Berliner Fieschi erschienen.

### Teruzzi beim Führer

Berlin, 17. Sept. Der Führer empfing am Dienstag in der neuen Reichskanzlei den als Gast des Reichsstatthalters General Ritter von Epp in Deutschland zu Besuch weilenden italienischen Kolonialminister General Teruzzi. Bei der Annahmefahrt erwies eine Abteilung der SS-Verbandsabteilung militärische Ehrenbezeugungen. Vorher hatte der Reichsminister des Innern von Ribbentrop den italienischen Kolonialminister in auswärtigen Amt empfangen.

### Deutsches sozialistisches Recht

Dr. Ley über Altersversorgung und sozialistisches Recht im neuen Deutschland

Berlin, 17. Sept. Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley veröffentlicht in der Dienstag-Ausgabe des „Angriff“ einen ausführlichen Aufsatz über die Grundzüge, von denen die neue deutsche sozialistische Gesetzgebung ausgeht. Er stellt ihr das plutokratische Einkommen-System gegenüber und beruft sich für den Aufbau der Altersversorgung auf zahlreiche Äußerungen Bismarcks, der für die Soldaten der Arbeit bereits eine „Staatspension“ gefordert hatte. Dr. Ley schreibt u. a.:

Der englische Rundfunk und mit ihm die englische Presse haben in einigen Wochen viel Geschrei und mancherlei Aufhebens um die Erhöhung der Altersrente in England gemacht. In England änderte sich an dem System der Almosen nichts. Die Erhöhung reichte in gar keiner Weise aus, um dem englischen Arbeiter ein menschenwürdiges Dasein zu sichern.

An die Stelle der brutalen und rücksichtslosen Ellenbogenfreiheit des Einzelnen setzt, wie Dr. Ley ausführt, der Nationalsozialismus den Gemeinschaftssinn und eine vernünftige Ordnung. Der Einzelne ist der Gemeinschaft verpflichtet, und die Gemeinschaft ist dem Einzelnen verpflichtet.

Aus den Besitzlosen Besizende zu machen, lehnte das liberale Bürgertum von vornherein als Prinzip ab. Kein Gesetzgeber als der große Altmeisterkanzler Bismarck geahnte die Engstirnigkeit dieses deutschen Bürgertums, und in immer wiederholenden Redewendungen kann sich Bismarck nicht genug tun, um diese spießbürgerliche Dummheit zur Zeit der Gesetzgebung und des Aufbaues der Sozialversicherung an den Jängern zu stellen.

Der Eiserne Kanzler ist mit dem, das nachher als Unfall-, Alters- und Invaliden-Versicherung herauskommt, absolut nicht einverstanden. Er bezeichnet das, was nun als Gesetzeswerk herauskommt, als einen Watschsalz dessen, was er gewollt hat. Der Reichsorganisationsleiter führt dann einige Gedanken aus den Bismarckschen Reden und Niederschriften an:

Bismarck sagte 1881 zu seinem Mitarbeiter Moritz Busch: „Der Staat muß die Sache in die Hand nehmen. Nicht als Almosen, sondern als Recht auf Versorgung, wo der gute Wille zur Arbeit nicht mehr kann. Wozu soll nur der, welcher im Kriege oder als Beamter erwerbsunfähig geworden ist, Pension haben und nicht auch der Soldat der Arbeit?“

Oder im Jahre 1895 schreibt Bismarck: „... ich hatte das Bedenken, daß dem müden Arbeiter etwas Besseres und Sichereres als die Armenpflege, die lokale Armutspflege, gewährt werden

sollte, daß er wie jeder Soldat auch im Zivilleben seine sichere Staatspension haben sollte.“

Wir hören also, daß Bismarck immer wieder von einer Staatspension und nicht von einer Versicherung spricht, und er wollte, daß diese Staatspension mehr als eine Rente sei, daß sie dem Besizlosen den Ersatz für den Besitz sei. Er nannte es das „Erbe der Enterbten“.

Der Eigentumscharakter, den die Staatsrente erhält, tritt am deutlichsten in einer späteren Äußerung des Kanzlers zu dem Engländer Dawson hervor: „Ich sollte anstelle des Armengehaltes ein Staatsgehalt haben, das dem Arbeiter für sein Alter statt der Armenversorgung eine Pension sichern sollte, die ihm bis zum Tode ein unabhängiges Dasein ermöglicht. Meiner Meinung nach hat jeder Arbeiter das Recht auf ein Existenzminimum, und ich wünschte, daß ihm dies vom Staate eben in seiner Eigenschaft als Arbeiter gewährt werden sollte.“

Die Verantwortung für die Form, in der das Altersversicherungsgesetz schließlich zustande gekommen ist, hat Bismarck nach seiner Entlassung ausdrücklich vollauf gewiesen. Wie sehr Bismarck den Versicherungsgedanken ablehnte, geht aus einer Äußerung vom 11. September 1887 hervor: „Den Satz, daß man nicht die Gesamtheit der Steuerzahler zugunsten einzelner Klassen der Bevölkerung belasten dürfe, vermag ich als Rücksicht nicht anzuerkennen. Die Alters- und Invalidenversicherung ist ein allgemeines und nationales Bedürfnis, welches daher aus dem Nationalvermögen befriedigt werden sollte.“

Wie sehr nun Bismarck an die Richtigkeit seiner Gedankengänge glaubte, daß man durch die Gesamtheit der Nation die Besizlosen durch eine Staatspension auch zu Besizenden machen müsse, ergibt sich aus einer Unterredung mit Moritz Busch im Jahre 1881.

Da heißt es in geradezu prophetischem Sinne: „Diese Sache wird sich durchdrücken. Der Staatssozialismus paukt sich durch. Jeder, der diesen Gedanken wieder aufnimmt, wird ans Kubel kommen.“

Die Bismarcksche Prophezeiung geht nun heute, nach fast sechzig Jahren, in Erfüllung. Ein Größerer als er, Adolf Hitler, unser Führer, hat diesen Gedanken in vollendeter Weise wieder aufgenommen und hat auch die machtpolitischen Voraussetzungen geschaffen, um diese Ideen in die Tat umzusetzen. Die Versicherungen haben ihren Zweck erfüllt. Jetzt jedoch müssen sie größeren Platz machen, um den Bismarckschen Gedanken vom Staatssozialismus, wie er ihn in der Staatspension für die Enterbten und Besizlosen sieht, zu verwirklichen. Die neue Altersversorgung ist auf diesen Grundgedanken fertiggestellt und dem Führer bereits übergeben.



Das Werk der königlich-britischen Luftpiraten. Volltreffer einer britischen Fliegerbombe, der ein Hinterhaus in Köln zerstörte. — Unser Bild zeigt die vernichteten Wohnräume des Hauses. (Scherl-Wagenborg-W.)

Das Gesundheitswerk über eine umfassende Gesundheitsführung unserer Nation steht vor der Vollendung. Ein Sozialwerk über Lohn, Leistung, Urlaub, Freiheit, Kündigungsschutz, Arbeitsrecht und Arbeitsrecht ist in Bearbeitung. Ein Gesetz über Berufszulassung, Berufswettstreik und Leistungsschutz der deutschen Betriebe ist in Angriff genommen. Die Planungen für ein großzügiges, umfassendes Siedlungs- und Wohnungsprogramm werden mit Energie und Tatkraft vorwärtsgetrieben. Und ich kann versichern, daß sobald der Krieg durch den größten Sieg aller Zeiten für Deutschland beendet sein wird, auch alle Voraussetzungen, Planungen und Gesetze für das großzügigste Sozialwerk aller Zeiten und aller Völker beendet sein werden und vorgelegt werden können.

Es bleibt mir nur noch übrig, dem deutschen Arbeiter zu sagen, daß auch dieses Werk allein dem Willen und der Initiative des Führers entspricht. Alle großen und neuen Gedanken stammen allein von ihm.

Der Unterschied Englands und Deutschlands liegt in den handelnden Personen. Churchill, Chamberlain, Halifax, Eden und wie sie alle heißen, sind englische Lords, sie kennen nur das System der Almosen. Sie haben selbst nie die Not, das Elend und die Armut gekannt. Der Führer dagegen kennt aus seinem Leben den Hunger und die Not, er weiß um die Schmach der Besizlosen und breiten Masse, und deshalb weiß er auch, daß diese Millionen, die das Schicksal um ihr Eigentum und Besitz betrogen hat, ein Unrecht an die Gemeinschaft, an die Nation haben.

Aus diesem göttlichen Recht der Enterbten der Nation kommt der Rechtsanspruch, den der Führer durch seinen Auftrag zu einem Fiskus und Aufbau einer großzügigen und umfassenden Altersversorgung gegeben hat.

Luxemburger Arbeiter fahren zur Arbeit ins Reich. Täglich verlassen arbeitslose Luxemburger ihre Heimat, um im Reich Arbeit und Brot zu finden. Bis jetzt wurden 2500 luxemburgische Arbeiter für die verschiedensten Berufe im Reich eingestellt. In Luxemburg selbst konnten seit dem 1. August mit Hilfe der deutschen Verwaltungsstellen über 14 000 Arbeiter wieder in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden. Die Bereitwilligkeit, im Reich Arbeit anzunehmen, ist bei den Luxemburgern sehr groß, und aus den an ihre Angehörigen eingegangenen Briefen spricht vollste Zufriedenheit.

Leon Blum in Haft. Leon Blum ist nun auch wie Daladier, Regnaud, Mandel und Gamelin als Internierter auf Schloss Chazeron. Dieses Auvergne-Schloß wird immer mehr zum Zwangstreffpunkt für den Prozeß in Niom. Leon Blum wird zum Vorwurf gemacht, daß er durch seine Volksfrontpolitik die Wehr- und Wirtschaftskraft Frankreichs unterhöht habe und durch seine heizerische ideologische Außenpolitik dazu beigetragen habe, das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland und Italien zu fördern.

Amerikanisches Wehrpflichtgesetz unterzeichnet. Roosevelt unterzeichnete das Wehrpflichtgesetz und bestimmte den 16. Oktober als den Tag, von dem an die vom Gesetz erfaßten 16,5 Millionen Amerikaner von 21 bis 35 Jahren sich zwecks späterer Ausbildung eintragen müssen. Der Beginn der Aushebung erfolgt vier Wochen nach der Eintragung. Der Presse zufolge soll Anmeldung und Ausbildung von einem Riesenstab von einer Million Beamten durchgeführt werden, der jedoch später auf 200 000 gekürzt werden soll.

Englischer Raubact in Simla. In einem Buddhistentempel in der Nähe der Sommerresidenz des englischen Vizekönigs in Simla brach, wie der römische „Messaggero“ meldet, ein Brand aus, der derartige Ausmaße annahm, daß an ein Löschen nicht mehr zu denken war. 30 Kinder und eine Anzahl von Kindern kamen in den Flammen um. Die Bevölkerung in der Gegend ist überzeugt, daß es sich um die Tat eines in englischem Solde stehenden Verräters als Rache für den Widerstand der indischen Bevölkerung gegen die Anweisungen der Engländer handelt.

## Verzage nicht!

Konze einer großen Liebe von Leonore Schönberg  
Famulhaus-Verlag Dr. Eichäder, Gröbenzell bei München.

25. Fortsetzung

Die Arbeit wird eine schöne Lebensaufgabe sein und mich dafür entschädigen, daß ich mich vollständig umstellen muß! Ich war zu gerne Chirurg. Zwei jüngere Assistenten-Ärzte und drei Schwestern sind vollauf beschäftigt.

Die Leitung liegt in der Hand einer älteren Dame. Sie geht auf die Sechzig und ist nur meinem Onkel zu Liebe noch in ihrer Tätigkeit. An Neuerungen ging sie ungern heran und findet es ganz richtig, daß bald eine jüngere Kraft an ihre Stelle tritt.

Mein Onkel hat sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, mir die Leitung in aller nächster Zeit zu übertragen, sobald ich mich rasch entscheiden muß.

Sie wissen, Beate, warum ich Ihnen so ausführlich schreibe. Kommen Sie mit Ihrem Vater hierher... machen Sie mir den Entschluß meiner Zulage leicht! Unsere gemeinsame Arbeit wird schön und befriedigend werden!

Ich sehe Ihrer Antwort mit Erwartung entgegen... Werden Sie kommen, Beate?

Grüßen Sie Ihren Vater und die Kleinen... In herzlichster Verehrung

Ihr Udo Binder.

Beate legte den Brief aus der Hand und schaute auf den geliebten Vater. Sah denn niemand, wie müde er war? Ihr Herz zuckte schmerzhaft! Nein!... Der gute, alte Vater durfte nicht aus seiner gewohnten Umgebung gerissen werden. Was sollte er tun, wenn er nicht mehr zwischen seinen Büchern saß, nicht mehr in den Räumen leben konnte, die für ihn voll Erinnerungen waren? Nicht mehr seine gewohnten Spaziergänge machen? Wie lange würde sie ihn denn noch behalten? Sie wußte, daß er aus Liebe zu ihr, das Opfer der Ueberstellung bringen würde, aber sie durfte es nicht annehmen. Er sollte gar nichts von den Wünschen des Freundes erfahren. Das war das Beste. Die junge Frau stand auf und ging zu ihm hinüber.

„Wirst du nicht schlafen gehen, Vater? Du bist sicher sehr müde?“

„Ja, gerne, Kind... Ich sehne mich schon lange nach Ruhe, wolle euch nur nicht hören.“

„Aber, Vater! Du bist doch bei mir zu Hause... du mußt nie auf uns Rücksicht nehmen!“ Ernst sprang auf.

„Ich danke euch! Seid noch recht vergnügt beisammen. Gute Nacht!“

Beate ging mit dem Vater und half ihm beim Zubettgehen, wie es die Mutter getan und sie es jeden Abend tat, seit sie wieder zu Hause war.

Beate konnte nicht einschlafen. Lange stand sie am Fenster und suchte mit sehnenen Augen den Stern, den Hanno in jenen glückseligen Tagen „unsern Stern“ getauft hatte.

Morgen kam nun Eva mit ihrem Mann und den Kindern, der Bruder Hans wurde mit den Seinen erwartet, hier sah sie eine zufriedene Ehe... warum ach, warum war sie so einsam? Warum konnte sie dem Manne nicht angehören, der ihr ein neues Glück schenken wollte? Warum?... Weil ihre Liebe zu Hasso und der Glaube, daß er noch lebte, größer und fester war, als alles andere... In dieser Nacht war Beates Kopfstein nah von ihren Tränen...

Heinrich-Hasso tollte mit dem kleinen Bettler im Hof herum, selig kam er immer wieder zu seiner Mutter gelaufen, die im Garten unter einer blühenden Linde saß, wenn er etwas „Neues“ entdeckte. Zu Beates Füßen buddelte Marlene im Sande. Sie war mit ihren blauen Augen und blonden Haaren in dem feingeknickten Gesichtchen, das kaum ein „Kindergesicht“ zu nennen war, heute schon, bis auf die Farbe der Augen, das Ebenbild der Mutter. Vor Beate lag Briefpapier. Sie wollte den Freund nicht lange mit ihrer Antwort warten lassen.

Hermesdorf, im Juli 1922.

„Mein lieber Freund!“

Ihre Zeilen habe ich mit herzlichem Dank erhalten. Ich kann Ihnen nur raten, dem Rufe Ihres Onkels zu folgen. Sie werden sicher im „Albia“ eine Heimat finden und Ihren Entschluß nie bereuen müssen.

Ich wäre gerne als Oberin zu Ihnen gekommen, aber meinem alten Vater kann ich eine Ueberstellung in eine

ihm fremde Umgebung und Gegend nicht mehr zumuten. Sie, als Arzt, werden das verstehen... als Arzt... und... mein einziger Freund!

Meine Freundin, Mfe Dörschlag, wäre die beste Kraft für Ihre Anstalt.

Ich möchte Ihnen nicht weh tun, Udo, deshalb seien Sie versichert, daß ich Ihrem Rufe gefolgt wäre, wenn ich nicht meinen Vater, bis er einmal von mir gehen muß, mit meiner Liebe umgeben wollte. Sie wissen, wie teuer er mir ist und haben oft meine Sorge um ihn geteilt. Sie werden mir sehr fehlen, aber man darf nicht so egoistisch sein!

Es ist Ihr Glück, ich fühle es!

Nun von den Kindern: Heinz-Hasso, der eben ganz aufgeregt erzählte, er habe „fünfe, kleine Schweinefender“ gesehen, ist hier an seinem Platz. Er hat vor keinem Tiere Angst, springt überall herum und sein Vetter, der etwas älter ist als er, begleitet ihn und zeigt ihm, mit dem angeborenen Stolz des Besitzers, die unglaublichsten Winkel, in denen sie spielen. Mein Bruder will ihn reiten lassen. Dann kann sich der kleine Mann vor Stolz nicht fassen.

Marlenschen sitzt in meiner Nähe. Sie ist artig und still, nur, wenn Heinz-Hasso in ihren Gesichtskreis kommt, zapfelt sie und will zu ihm. Wer hätte gedacht, daß die Kinder so gut zusammen wären? Daß Heinz-Hasso immer zärtlich zu der Kleinen ist? Blutsverwandte — Bruder und Schwester können nicht anders sein!

„Weil er dein liebevolles Herz hat, Beate, weil er das Kind einer großen Liebe ist!“ dachte Dr. Binder bewegt, als er diesen Brief in Händen hatte, der ihm jede Hoffnung nahm. Er verstand, daß Beate nicht anders handeln konnte...

„Heute Nachmittag erwarren wir meinen Schwager Röhlau mit Familie. Das letzte Mal, als ich ihn sah, war Hasso bei mir! Lauter glückliche Menschen sind um mich! Meine Geschwister umgeben mich mit liebender Fürsorge und meinen Zungen verwöhnen sie, wie ein gewisser „Onkel“. Auch unser Kind kommt nicht zu kurz. „Mutti, Mutti!“ höre ich meinen Sohn rufen. Da will ich schnell schließen, damit der Brief heute noch fertig wird. Ich sende Ihnen unser aller Grüße! Ihre Schwester Beate!“

(Fortsetzung folgt.)

# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 18. September 1940.

## Vollbrachtes Tagewerk

Nichts gibt dem Menschen in dieser Zeit schweren Erpktes und schicksalhafter Entscheidungen einen härteren Rückhalt und eine größere innere Sicherheit als das Bewußtsein erfüllter Pflicht und eines gewissenhaft vollbrachten Tagewerks. Dieser unermüdbaren Treue in der Arbeit danken wir es, wenn wir vertrauend und zuversichtlich und von einer tiefen inneren Befriedigung erfüllt am Abend unser Haupt zur Ruhe legen können.

Es gibt nicht einen unter uns, bei dem es anders wäre. Dabei ist es ganz unwesentlich, auf welchen Platz uns das Leben gestellt hat, welcher Art unsere tägliche Arbeit, unsere Aufgabe sei. Die Männer, die heute auf verantwortungsvollem Posten stehen und den großen Schicksalskampf unseres Volkes leiten, und der Volksgenosse, der die einfache, wie ihm scheint vielleicht unbedeutende Arbeit tut — ihnen beiden erwächst Kraft und Wille gleichermaßen aus der erfüllten Pflicht. Denn es gibt keine Arbeit, die unwichtig wäre, die wertlos wäre. Auch das winzigste Rädchen gehört zum gewaltigen Gefüge der großen Staatsmaschine, die jetzt zum härtesten Gang eingeschaltet ist.

Das wissen die deutschen Männer, die jeden Morgen mit der Stirn oder mit der Faust ihre Arbeit beginnen, das wissen auch die Frauen, die unermüdblich in ihrem Pflichtenkreis der Familie wirken und schaffen, die so viele Arbeit auf ihre Schultern nehmen und alle nur das eine Ziel vor Augen haben: wir kämpfen mit, wir halten durch! Sogar unsere Jugend ist von diesem Bewußtsein erfüllt, denn sie fühlt bereits die Verantwortung kommender Jahre, und sie weiß, daß sie mit ihren jungen Kräften jetzt im Kriege schon in vielfacher Weise zugreifen und helfen kann.

Gibt es etwas Schöneres, als am Feierabend rechtschaffen müde in einer Ecke zu lehnen und noch einmal die Arbeit des Tages zu überdenken? Gibt es etwas Beglückenderes als das Bewußtsein, mit einer gewaltigen Arbeitslast oder einer besonders schweren Aufgabe fertig geworden zu sein? Und etwas Beruhigenderes, als sich mit dem Lächeln erfüllter Pflicht schließlich zur Ruhe zu legen?

Das vollbrachte Tagewerk ist das beste Geschenk trauriger, schwerer Zeiten. Es hilft uns über so manche Last und Sorge hinweg, auch über den tiefsten Schmerz, den uns vielleicht der Krieg gebracht hat.

**Neue Darlehen für den landwirtschaftlichen Wegebau.** Zur Förderung des landwirtschaftlichen Wegebau hat die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt neue Mittel im Betrag von 3 Millionen RM. bereitgestellt, die in dem für die Reklamationsdarlehen üblichen Verfahren, also in Württemberg durch die Württ. Landesbank, vergeben werden.

**Kennzeichnung bei Ausnahmefahrten ohne roten Winkel.** Zur besseren Kontrolle von privaten Kraftfahrzeugen, die ohne roten Winkel ausnahmeweise für einzelne Fahrten benutzt werden dürfen, hat der Reichsverkehrsminister im Einvernehmen mit dem Reichsleiter SS bestimmt, daß eine besondere Bescheinigung für derartige Fahrten auszustellen ist. Darauf muß ein roter Winkel angebracht werden. Die Bescheinigung ist bei Kraftwagen an außen gut sichtbarer Stelle der Innenseite der Windschutzscheibe, bei Krafttraktoren an sonst geeigneter Stelle gut lesbar anzubringen, und nach Erledigung der Fahrt zurückzuführen.

**Bernad, 17. Sept. (Ordensverleihung.)** Oberleutnant Frhr. von Güttingen und von Schlegelgrell, der im Dienst des Vaterlandes in Frankreich steht, ist durch die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ausgezeichnet worden.

### Aus Waldorf

**Geburtstags- — Trauerfeier.** Gestern beging Gottlieb Schütte, früherer Fuhrmann, seinen 73. Geburtstag. Am 19. wird Joh. Gutekunst, Schreinermeister, 70 Jahre, und am 21. Sept. Friederike Durr, Milchhändlerswitwe, 77 Jahre alt. Wir gratulieren! — Am Sonntag fand in der

hiesigen Kirche ein Trauergottesdienst für Gottlob Walz statt. Die Bevölkerung hatte sich zahlreich eingefunden und ehrte so das Andenken des gesunkenen Helden.

**Bad Liebenzell, 17. Sept. (Einbrecher festgenommen.)** Ende letzter Woche konnte der gefährliche Einbrecher Artur Mächel von Eßlingen (Kreis Karlsruhe), welcher in letzter Zeit die Gegend von Nödingen (Kreis Herrenberg) unsicher machte, in Bad Liebenzell festgenommen werden. Mächel, welcher nach Verbüßen einer längeren Zuchthausstrafe erst am 4. August ds. Jg. entlassen worden war, wurde am 1. September in einem Gehöft in Nödingen festgehalten und in den Ortsarrest verbracht. Noch am gleichen Tage brach er jedoch dort aus und verübte im Rathaus in Nödingen einen Einbruch. Neben vielen Bestellscheinen auf Butter, welche ihm zum Verhängnis wurden, entwendete er mehrere hundert Mark. Aber nicht lange konnte er sich der Freiheit erfreuen, denn schon am 13. September wurde er von Gendarmeriemeister Kenderer in Bad Liebenzell durch raschen Zugriff festgenommen und über Nacht in den Ortsarrest verbracht. Als der Beamte am Abend noch einmal nach dem Verbrocher sehen wollte, mußte er feststellen, daß M. mittels einer starken Diele der Bettlade gerade dabei war, die schwere Krefstollatur aufzuzwischen. Nur der nochmaligen Kontrolle war es zu danken, daß M. nicht nur zweimalig ausbrechen konnte. Er wird sich nun nicht nur wegen eines Verbrechens des Diebstahls, sondern auch wegen Sachbeschädigung zu verantworten haben.

**Obertal, Kr. Freudenstadt. (Schwerer Unfall.)** In Tannenfeld fuhr auf einer abschüssigen Straße ein kleiner Leiterwagen, der von einem 11-jährigen Jungen mit hochgelegter Deichsel gelenkt wurde, plötzlich in die Fahrbahn eines Kraftwagens. Das kleine Fahrzeug wurde in den Straßengraben geschleudert. Während der junge Lenker mit leichten Verletzungen davonkam, erlitt sein 5-jähriges Brüderchen, das auf dem Wagen mitfuhr, einen Schädelbruch.

**Schweiningen. (Ins Auto gesprungen.)** In Planstadt sprang ein 5-jähriges Kind aus dem elterlichen Hof auf die Straße und direkt in ein vorbeifahrendes Lastauto. Das Kind erlitt erhebliche Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

**Reutlingen. (Naturtheater geschlossen.)** Die Spielzeit des Reutlinger Naturtheaters im Kriegssommer 1940 wurde am vergangenen Sonntag mit der 13. Aufführung des Heimatstücks „Die Weiber von Schorndorf“ beendet. Mit einer Besucherzahl von mehr als 25000 Personen, also durchschnittlich 2000 Personen in jeder Aufführung, reichte sich dieser 13. Spielsommer würdig an seine Vorgänger an.

**Münzingen. (Sommerzug überfahren.)** Die 80 Jahre alte Wagnereisenbahn-Friederike Sched versuchte durch die bereits geschlossene Schranke nach durchzukommen. Dabei wurde die Frau, die wohl infolge ihrer Schwerhörigkeit das Nähen des Zuges nicht gehört haben dürfte, von der Lokomotive des Reutlinger Zuges erfasst und so schwer verletzt, daß sie sofort tot war.

**Zimmern a. N. Kr. Rottweil. (Zu Tode gekürzt.)** Ein 19-jähriger auswärtiger Arbeiter kürzte am Wochenende bei Montagarbeiten vom Gerüst und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er bald nach der Überführung in das Kreis-Krankenhaus verschied.

**Füssen. (Sommerzug erfasst und getötet.)** Die 79 Jahre alte Kreszentia Fischer aus Weiting hatte sich auf dem Weg zur Bahn zu lange bei einer Freundin aufgehalten und war dann plötzlich zum Bahnhof geeilt. Dabei wurde sie beim Bahnübergang von einem heranrückenden Zug erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

**Sahlingen. (Sturz beim Obstplücken.)** Beim Zweifelhagensplücken brach dem Landwirt Fritz Nagel die Leiter. Er stürzte ab und fiel so unglücklich auf seine Frau, die unter dem Baum Zweifelhagens aufsaß, daß diese mit einem Oberschenkelbruch und einer Kopfwunde in die Freiburger Klinik gebracht werden mußte. Nagel selbst kam mit dem Schrecken davon.

**Gewaltverbrecher hingerichtet**  
Stuttgart, 17. Sept. Am 17. September 1940 ist der am 21. Januar 1919 in Stuttgart geborene Wilhelm Steiner hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stuttgart als Gewaltverbrecher und Volksgefährdung zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Der wiederholt vorbestrafte Steiner hatte unter Ausnutzung der Verdunkelung einen Raubüberfall beantraut.

## Handel und Verkehr

**Wml. Großmarkt für Getreide und Futtermittel in Stuttgart vom 17. September.** Die Preise sind alle unverändert.

**Stuttgarter Schlachttiermarkt vom 17. September**  
Preise für ½ Kilogramm Lebendgewicht in Pf.:  
Ochsen a) 44,5—45,5, b) 38,5—41,5, c) —, d) 27;  
Kühe a) 42—43,5, b) 38,5—39,5, c) —, d) 25;  
Kälber a) 43—43,5, b) 38—39,5, c) 28—33,5, d) 18—24;  
Ferkeln a) 43,5—44,5, b) 37,5—40,5, c) 34—35,5, d) 26;  
Lämmer a) 59, b) 57—59, c) 46—50, d) 34—40;  
Schafe a) 59, b) 57—59, c) 46—50, d) 34—40;  
Schweine a) 51 und b) 57,5, c) 56,5, d) 53,5, g) 57,5.  
Marktverlauf: alles ungeteilt.

**Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 17. September.** Ochsenfleisch 1. 80, 2. 69, Bullenfleisch 1. 77, 2. 65; Kuhfleisch 1. 77, 2. 65, 3. 54; Ferkelfleisch 1. 78—80, 2. 69; Lammfleisch 1. 93—97, 2. 80; Hammelfleisch 1. 92—96; Schweinefleisch 1. 75. Marktverlauf: alles festhaft.

## Buntes Allerlei

### Die Seifenkarte jagt: Nein!

Früher hielten wir es bei der Feinwäsche so, daß wir die schmutzigen Stücke nicht lange liegen ließen, sondern möglichst bald nach dem Ablegen auszuwaschen. Das war auch gut so! Denn Schweiß und Schmutz sind den zarten Geweben, wenn auch nicht gerade gefährlich, so doch nicht zuträglich. Heute leisten wir uns diesen Luxus im Interesse unserer Seifenkarte nicht mehr. Um Waschmittel für Feinwäsche zu sparen, ist es ratsam, heute nicht jedes Paar Strümpfe besonders zu waschen, sondern mehrere Stücke zusammenkommen zu lassen. Vorsichtige Hausfrauen sammeln die Feinwäsche getrennt von aller anderen Wäsche. Dann kann das fettige Gesichtswasser niemals seine Fettstoffe auf das feine Oberhemd abgeben. Auch ein Auslegen der Aufbewahrungstische mit Tuch ist sehr zu empfehlen, um ein Hängenbleiben und Zerreißen der empfindlichen Gewebe von vornherein unmöglich zu machen.

### 955 Verpflegungszüge für die Westoffensive

Unzweifelhaft ist die vorbildliche Ernährung des deutschen Soldaten eine gewaltige Leistung, sowohl der für die Wehrmachtverpflegung zuständigen Dienststellen als auch der deutschen Landwirtschaft und Nahrungsmittelwirtschaft. Eine ungefähre Vorstellung von den riesigen Lebensmittelmengen, die von der Wehrmacht benötigt werden, vermittelt ein Bericht von Wilhelm Lorch in der „NS-Landpost“. Er teilt mit, daß für die Zeit der deutschen Offensive im Westen bis 21. Juni 452 000 Tonnen Verpflegung, Genuß- und Futtermittel bereitgestellt waren, eine Menge, die 955 kompletten Verpflegungszügen zu je 30 Wagen entspricht. Alle nur möglichen Hilfsmittel wurden herangezogen. Die blitzschnelle Aufstellung von motorisierten Transportkolonnen und anderen Maßnahmen waren notwendig, um in der Verfolgung der kämpfenden Truppe keine Lücke entstehen zu lassen. Die volle Bewährung der Verpflegungsorganisation der deutschen Wehrmacht unter den außerordentlich gesteigerten und zum Teil völlig veränderten Bedingungen beim Feldzug im Westen ist das Ergebnis jahrelanger gründlicher Vorarbeit.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig, Vertr.: Ludwig Lauf, Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 3 gültig.

Bestellungen auf  
**Silberkraut**  
und  
**Gelberüben**  
nimmt entgegen  
**Törgler, Altensteig**



**Englands Verbrechen an U 41**  
Von Kapitänleutnant Cronpton, 1.-05. Teil, 284 Seiten, 28 Fotos, Volkswirtschaftl. 2,55 RM.  
Der zweite Barabang-Fall im Weltkrieg  
Ein ungläubliches Babonstück des von Churchill heute hochgeschätzten, damaligen U-Boot-Flotten-Führers Melville bei der Versenkung von U 41. Voller Körperung erleben wir den stillen, erkrankten, Tabakbeholder von Leidenweg des überlebenden Wachmanns Cronpton durch englische Zuchthäuser, Lazarette und Gefangenenlager bis zum mühseligen Austausch des Schwerverletzten über die Schweiz.  
zu haben in der

**Buchhandlung Lauk**

**Büro-Heftmaschinen**  
zu RM 2.50 u. 4.—  
Heftmaschinen dazu  
die 1000 Packung  
55 Pf.  
**Hefter und Locher**  
simodol vereint  
Preis RM 4.50  
Zuverlässige Heftmaschinen  
sind eine große Erleichterung  
für jedes Büro.  
Zu haben in der

**Buchhandlung Lauk**  
Gastwirtschaft und Biergarten

**Wart**  
Eine hochtrachtige



**Ruh**  
und ein Wurf schöner  
**Milch-Schweine**  
verkauft am Samstag nachm.  
1 Uhr  
Georg Hartmann

**Warum steht's denn da in der Zeitung, wenn es nicht zu haben ist?**

So fragt oft erstaunt der Kunde und doch ist die Erklärung dafür sehr einfach. Jeder weiß, was er zu kaufen hat, was er zu kaufen will, was er zu kaufen braucht. Und doch ist die Erklärung dafür sehr einfach. Jeder weiß, was er zu kaufen hat, was er zu kaufen will, was er zu kaufen braucht.

**Loise**  
der Reichslotterie  
mit sofortigem Gewinnentscheid  
Preis 50 Pfennig, sind zu haben in der  
Buchhandlung Lauf, Altensteig

**Erkältungen in der Übergangszeit**  
sollte man nicht vernachlässigen, da sich sonst leicht ernstere Erkrankungen einstellen können. Deshalb wende man sofort bei den ersten Anzeichen beginnender Erkältung, wie Frieren, Husten, Schnupfen oder Heiserkeit folgendes Rezept an: Kurs vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst bei 1—2 Tellerchen Koffeinfraukostmehl mit 1—2 gehobene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und dann schlafen! Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2—3 mal täglich, einen Teelöffel Koffeinfraukostmehl in einer Tasse Pfefferminz- oder Kamillentee.

**Zumweiter Todes-Anzeige**  
Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter und Schwester  
**Frida Kalmbach**  
unerwartet rasch im Alter von beinahe 26 Jahren von uns geschieden ist.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Kalmbach**  
Beerdigung Donnerstag nachmittag 2 Uhr.